

sich die Freundschaft eines großen Landes zu erhalten, die für die französische Politik von „hohem Werthe“ sei.

Aus Petersburg schreibt man den Moskauer „Ruskija Wjedomosti“ (russische Zeitung), daß auf Befehl des Grafen Loris-Melikoff demselben von allen Berichten im europäischen Ausland Berichte über die gegenwärtig in Untersuchung stehenden Häftlinge erstattet wurden, welchen Berichten zufolge jetzt in den Correctional-Anstalten 3000, in den Gefangenenhäusern 46,000 und überhaupt in Haft (Polizei-Arresten u. s. w.) 63,000 Personen internirt seien und deren Verurtheilung entgegensehen. Die 63,000 Personen wurden seit dem letzten Attentate im Winterpalais verhaftet!

Bulgarien. Die russische Regierung beginnt den Bruderkrieg auf der Balkanhalbinsel die Rechnung für ihre Befreiung vom „türkischen Joch“ zu präsentieren. Wie man nämlich aus Sophia meldet, ist dem bulgarischen Minister des Aeußern, Bankow, eine Note der russischen Regierung zugegangen, in welcher dem bulgarischen Gouvernement der Betrag bekannt gegeben wird, welchen Rußland als Ersatz für die Kosten der Occupation Bulgariens von der Unterzeichnung des Berliner Vertrages bis zur Räumung des Landes beansprucht.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Aus glaubwürdiger Quelle wird folgender neue Beweis für die theilnehmende Fürsorge unserer edlen Königin Carola mitgetheilt: Im Jahre 1866 lernte Ihre Majestät im Hospitale einen braven Soldaten kennen, dem sie während seiner Krankheit durch häufige Besuche reichen Trost und Erleichterung brachte, aber auch später, als er zu weiterem Dienste unfähig, eine Stelle als Weggebedenehmer erhalten hatte, durch zahlreiche Briefe ihre dauernde Theilnahme an seinem Ergehen bewies. Seine Frau hatte nun irgendwo gehört, daß unter dem Protektorate Ihrer Majestät ein Verein bestehe, der Wittwen und Waisen, sowie hilfbedürftigen Frauen, welche der Unterstützung würdig sind, die Anschaffung von Nähmaschinen zu billigen Preisen bei mäßigen Theilzahlungen ermögliche. Schon längst hatte sie gewünscht, eine solche Maschine zu besitzen, um den schmalen Erwerb durch ihren Fleiß vermehren zu können; so faßt sie sich ein Herz und bittet Ihre Majestät in einem Gesuche um ihre gütige Fürsprache bei jenem Vereine mit dem Versprechen, sie werde pünktlich die bestimmten Abzahlungen leisten. Es währt nicht lange und die neue vortheilhafte Maschine kommt an und hilft tüchtig mit, allmonatlich sich selbst bezahlt zu machen. Endlich ist der letzte Rest getilgt — da bringt der Briefträger einen dicken Brief mit dem königlichen Siegel. Mit zitternder Hand öffnet die überraschte Empfängerin das Schreiben, dem ein Sparassenbuch einfällt, das den Namen ihres Kindes trägt, und auf welches jede der geleisteten Abzahlungen eingezahlt worden ist, und dazu ein huldvoller Brief, worin die hohe Gönnerin erklärt, daß es ihr zur großen Freude gereicht habe, das geleistete Versprechen mit solcher Pünktlichkeit erfüllt zu sehen.

Unser engeres Vaterland, Königreich Sachsen, ist auf der internationalen Fischereiausstellung zu Berlin sehr bemerkenswerth vertreten. Vor hervorragendem Interesse ist die von der k. sächs. Regierung (Vertreter Prof. Dr. Ritsche, Tharant) veranstaltete Kollektivausstellung des k. sächs. Perlfischereiregales und der aus ihm erwachsenen Industriezweige. In einem vom Perlfischer Schmetler in Delsitz gelieferten Aquarium kann der Besucher lebende Perlmuscheln aus dem Elstergelände beobachten. Derselbe hat auch sämmtliche zur Perlfischerei gehörige Geräthschaften ausgestellt. Die k. Forstakademie zu Tharant, zum Theil gemeinschaftlich mit dem k. zoologischen Kabinete zu Dresden, bietet zur näheren Erläuterung: Präparate des Muschelthieres in Spiritus, theilweise schlechte und gute Perlen in ihrer natürlichen Lage innerhalb der Weichtheile des Thieres zeigend; eine den Bau der Perlmuschel darstellende Wandtafel; Perlmuschelschalen in den verschiedenen Altersstufen; dergleichen, welche die charakteristischen Kennzeichen perlhaltiger Muscheln zeigen oder angewachsene Perlen haben; mikroskopische Präparate, die Struktur der Perlen und Muschelschalen erläutern, sowie die Embryologie der Flußmuscheln, historische und statistische Dokumente, die auf das Perlfischereiregal bezüglich sind. Ferner sind hier das Elsterperlencollier des grünen Gewölbes, die Perlenperle des Jahres 1879, schöne Perlen früherer Jahrgänge, die Literatur der sächsischen Perlfischerei aus der k. Bibliothek und eine ansehnliche Kollektion der Adorfer Perlmutterindustrie von den Firmen E. W. Loris, Louis Nicolai und Bernh. Bang ausgestellt. In der Abtheilung für künstliche Fischzucht ist Sachsen gleichfalls sehr beachtlich vertreten: die k. Forstakademie zu Tharant hat einen vollständigen Fischzucht-Apparat nach dem System des tiefen kalifornischen Troges mit allen Nebenapparaten, die Actiengesellschaft für Edelstichzucht zu Einsiedel bei Chemnitz ein hölzernes Modell der dortigen Fischzuchtanstalt und Wilhelm

v. Herder zu Rauenstein bei Lengsfeld das Modell einer Fischzuchtanstalt in Verbindung mit einer Mühle aufgestellt. Außerdem lieferten E. A. Lohs zu Einsiedel bei Chemnitz einen Fischzuchtkasten von Schieferstein und Stalling u. Co. zu Piesken Fischbassins aus Cementguss mit Fliesen ausgelegt. Vorwiegend wissenschaftliches Interesse haben die naturwissenschaftlichen Wachspräparate von Prof. Dr. Rauber und Dr. Rud. Weiske in Leipzig, als Konstruktoren in der Entwicklung des Lachses und der Forelle, die Entwicklung des Flußkrebses u. Wandtafeln zur Erläuterung der Naturgeschichte der Salmoniten von der k. Forstakademie zu Tharant, Abbildungen von Cetaceen von Dr. E. Pechuel-Loesche in Leipzig u. Kosmähler's „Süßwasseraquarium“, 4. Auflage, von Herm. Mendelssohn in Leipzig. In der Abtheilung Fischerei ist Sachsen nur durch ein Fischnetz von Jul. Hoffmann in Auerbach bemerkbar.

Die „Sächs. Schulzeitung“ bringt die Mittheilung, daß bei den diesjährigen Entlassungen aus den 17 Seminaren des Königreichs Sachsen 35 Kandidaten nicht placirt werden konnten, weil alle Hilfslehrerstellen besetzt waren, und knüpft daran die Bemerkung, daß die traurige Zeit vorüber ist, wo man Lehkräfte aus den Herzogthümern, aus Preußen u. anstellen mußte, aber die traurige Zeit im Anzuge ist, wo jährlich eine Anzahl vom Seminare abgegangener Kandidaten keine Anstellung finden wird.

Treuen. Die in dem untern Stadttheil gelegenen Wohn-Gebäude des Gemüsehändlers Männel, Bäcker Weidenmüller und Kaufmanns Teubert, sowie das dem Tuchhändler Teubert und Holzhändler Otto gemeinschaftlich gehörige Scheunengebäude brannten am 23. April total nieder. Der Brand entstand in dem Scheunengebäude und wird böswillige Brandstiftung vermuthet. Die freiwillige Feuerwehr konnte sich bei dem raschen Umsichgreifen des Feuers nur auf Deckung eines in nächster Nähe gelegenen Hauses beschränken, um größerem Unglücke vorzubeugen. Flugfeuer ergriff auch das Wohngebäude des Handarbeiters Kopprasch in der weit davon gelegenen Töpfergasse, doch wurde dieser Brand durch schnelle Hilfe gelöscht.

Adorf, 22. April. In vergangener Nacht haben einige rohe Menschen, die wahrscheinlich einen dummen Streich ausführen wollten, aber nicht wußten, wie sie ihr Mißthun fühlen könnten, vom Friedhofe zwei Kreuze entwendet und selbige nach einem fernem Garten geschafft, wo sie heute früh gefunden wurden. Ein anderes Kreuz wurde zerbrochen. Wenn freilich das ein Biß sein soll, so müssen die Gemüther der Thäter schon sehr verrotzt sein. Simpslicher läßt es sich beurtheilen, wenn, wie es vor einiger Zeit hier vorkam, während der Nacht auf einem mitten auf dem Markte stehenden Wasserbottiche eine Marktbude aufgebaut wurde, ohne daß die Nachtwächter etwas davon gemerkt haben. Polizei und Gensdarmarie suchten den Friedhofschändler auf die Spur zu kommen, aber bisher hat man keinen Anhaltspunkt finden können.

Schneeberg. Viele Aufregung hat seit einigen Tagen hier eine Schatzheubung verursacht. Kommunarbeiter waren beim Restauriren der Röhrenleitung im Reeffischen Hausgrundstücke auf ein stark verrostetes, blechernes Kästchen gestoßen und hatten dasselbe stillschweigend auf die Seite gebracht. Beim Oeffnen des Kästchens fanden sich neben etlichen alten Schmucksachen eine große Anzahl alter Goldmünzen, von denen einige bis in's 14. Jahrhundert zurückreichen. Auf jeden Fall sind die Gegenstände zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges vergraben worden. An der Stelle, an welcher sich jetzt das Reeffische Haus befindet, ist in früherer Zeit ein größeres Gebäude zu finden gewesen. Die gefundenen Goldsachen wiegen über 500 g, so daß der Goldwerth allein 13- bis 1400 Mk. betragen dürfte. Recht zu beklagen ist es, daß die Finder nicht von betheiligter Seite darauf aufmerksam gemacht worden sind, Anzeige von dem Funde zu machen, sie hätten dann nach den gesetzlichen Bestimmungen die Hälfte des Wertes zu beanspruchen gehabt. Die Arbeiter hatten nämlich so gleich einen Theil des Fundes in landesübliche Münze umgesetzt und dafür herrlich und in Freuden gelebt. Dadurch wurde aber die Polizei aufmerksam und sah sich zu einer Haussuchung veranlaßt, wobei sich der Rest noch vorfand.

Frauenstolz und Mannesehre.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Diener that, was ihm befohlen war. Raum aber war er fort, als Tellheim sich hastig anleidete und sich mit Geld und Pretiosen versah. Diese Stille herrschte ringsumher. Er schloß die Thür von außen zu und schritt behutsam die Treppe hinab. Einen Augenblick blieb er an der Thür zu den Gemächern seiner Frau stehen. War es ihm doch, als höre er drinnen reden. Er legte das Ohr an die Thür und hörte eine Stimme sagen:

„Ich verachte ihn, den ehrlosen Dieb!“ und seine eigene Frau war es, welche diese Worte sprach.

Der Unglückliche wollte die Treppe hinab, hinaus in die kalte Nacht.

Leise schritt er durch Hof und Park. Planlos ging er weiter und weiter. Die schneidende Kälte fühlte er nicht. Seine Füße sanken in den Schnee und ließen ihre Spuren zurück, — er beachtete es nicht. Hastig huschte er zwischen den kahlen, schneebedeckten Bäumen an der Pforte des Katharinenhofes dahin. Er dachte nicht daran, daß dies das Gehölz war, wo ihm vor langen Jahren Haller's Onkel seine Wunde beigebracht hatte. Die Angst trieb ihn fort, weiter, immer weiter. Er wagte nicht, zurückzuschauen; nur vorwärts, immer vorwärts.

Auf der Anhöhe, wo Dobeneß einst gestanden und seines armen Weibes gedacht, trat er hervor aus den Bäumen. Ein schneidender Frost schüttelte seine Glieder. Der grelle Lichtschein der Hüttenwerke beleuchtete Thal und Berge.

Hinab trieb es ihn nach den weiten Hallen und Schuppen der Hütte. Dort suchte ihn Niemand, dort konnte er sich verbergen vor den Verfolgern und Schutz finden vor der Kälte.

Er eilte hinunter; aber je weiter er hinabstieg, desto greller, desto entsetzlicher wurde das Licht und das Feuer der Hütte, und die Hüttenleute, welche im Schweife ihres Angesichts ihre Nachtschicht vollbrachten, wie sie im Fenerschein schafften, schienen ihm Furien der Hölle zu sein. Von Furcht gepreßt, stürzte er weiter und weiter. Seine Füße zitterten, seine Brust leuchtete. An dem schwarzen, verfallenen Gemäuer hielt er an; ringsumher war es still, todtenstill. Er schritt zwischen den Mauern weiter und verbarg sich hinter aufgehäuften Schlacken.

Unfern der Schlackenhalde befanden sich zwei künstlich angelegte Bassins. In das eine floß das Wasser eines nahen kleinen Stollns ab. Es war zugefroren. In das andere mündete das heiße Wasser der Maschinen. Es war eiskalt und leichter, warmer Rauch stieg daraus empor, der vom Winde dem Bitternden zugeweht wurde. Da schlug ein fremdartiges Geräusch an sein Ohr, es nahen sich Schritte seinem Versteck.

„Sie kommen, sie kommen!“ hauchte er und stürzte nach dem Bassin.

Er erfaßte die Leiter, die steil daraus hervorrangte und schwang sich hinauf.

Die Tritte kamen näher und näher. Je mehr sie sich nahen, desto tiefer stieg er hinab. Wieder hörte er das fremde Geräusch, wieder vermeinte er Stimmen zu hören.

Das heiße Wasser, welches aus der Mündung eines Rohres, dicht neben der Leiter, in das Bassin floß, traf seinen linken Arm. Er glaubte sich berührt, ergriffen und stieg tiefer und tiefer hinunter. In seiner Todesangst fühlte er es nicht, wie er bei jedem Schritte hinunter, von Sprosse zu Sprosse tiefer hinabsank in das laue, warme Wasser. Schon reichte es ihm bis zur Brust.

„Hörst Du nichts?“ fragte eine tiefe Stimme.

Ihm war es, als tönte dieselbe hinter seinem Rücken hervor aus dem schwarzen, nassen Grabe. In demselben Augenblick traf der Wasserstrahl der Röhre sein Haupt.

„Gnade, Barmherzigkeit!“ hallte sein markerschütternder Ruf und bewußtlos sank er hinab in sein feuchtes Grab. Geräuschlos öffnete sich die glatte Wasserfläche, geräuschlos schloß sie sich wieder in leichten Wellen über dem verlorenen Mann.

„Gott strafe mich, Bruder!“ ertönte ein mannsfeldischer Kernfluch. „Hier geht etwas vor!“

„Ach was! Wer soll bei dieser Kälte sich hier aufhalten?“ erwiderte der Andere.

„Wir können hier nicht im Dunkeln suchen und unsere Schicht unterbrechen,“ begann der Erste wieder; „aber wir wollen es drinnen in der Hütte melden, damit mit Fackeln gesucht werden kann.“

Die beiden Arbeiter schoben ihren leeren Karren vor sich her, den sie seines Schuttes und seiner Schlacken soeben entleert hatten.

Die Hüttenleute meldeten dem Steiger, sie hätten Hülfserufe vernommen und bald suchten rußgeschwärzte Gestalten die Schlackenhalde ab.

„Du hast geträumt, Adreas!“ sagte einer der Hüttenleute zum Andern.

„Verlaß Dich darauf; ich habe deutlich die Worte: „Gnade, Barmherzigkeit!“ verstanden.“

„Halt!“ rief eine dritte Stimme, „hier sind Fußspuren im Schnee!“

Man folgte denselben. Sie führten hinter die Schlackenhalde und von da zum Bassin. Das grelle Licht warf seinen Schein auf die dunkle Fläche. Ein menschlicher Körper schimmerte hervor, der in ruhigen Kreisen dahintrief. Schnell waren Feuerhaken herbeigeschafft und ein Leichnam wurde aus dem Bassin gezogen. „Gerechter Gott!“ rief ein alter Hüttenmeister. „Das ist ja der Oberflüchtenant von Tellheim!“